

# Das Leben aktiv gestalten

**Die ältere Generation hat viele kreative Potenziale. Die soll sie auch nutzen, fordert Henning Scherf.**

**Amberg.** (gfr) Es ist schon ein besonderes Vergnügen, Henning Scherf zuzuhören, einem der größten Politiker der Republik, nicht nur wegen seiner Körpergröße von über zwei Metern. Dr. jur. ist Henning Scherf, Rechtsanwalt und fast drei Jahrzehnte gestaltete er maßgeblich den Stadtstaat Bremen mit, war dort auch Erster Bürgermeister und Senatspräsident.

Bürgernähe lebte Henning Scherf und wollte keine Sicherheitskräfte um sich haben. Bürgernähe zeigte er auch im Evangelischen Gemeinde-

**W**ir Alten dürfen uns nicht dem Schicksal ergeben.

Henning Scherf



Ein optimistischer und im positiven Sinne kämpferischer Henning Scherf: „Kinder sind die beste Lebenshilfe für uns Alte.“ Bild: gf

geben, perspektivlos und jammern in der Ecke sitzen, sondern es ist unsere Aufgabe, für die Gesellschaft unser Leben aktiv zu gestalten.“

Die ältere Generation habe viele kreative Potenziale. Er selbst habe mit 67 Jahren 28 Jahre politisches Leben beendet. Nun gehe er jede Woche in eine Grundschulklasse mit überwiegend nicht deutschsprachigen Kindern im Alter von etwa zehn Jahren, lese ihnen vor oder horche sich die Alltagsorgen an. „Wenn deren Eltern wüssten, was mir alles aus den Familien erzählt wird, es gebe einen Aufstand.“

Als er seine politische Laufbahn abgeschlossen hatte, wurde er zum Präsidenten des deutschen Chorverbands gewählt. Einer 30-köpfigen Malergruppe habe er sich angeschlossen, die von einer 95-Jährigen geleitet werde. Selbst Menschen mit Alzheimer könnten malen. Alte dürfen nicht ausgeschlossen werden, es müssten ihnen altersgerechte Aufgaben angeboten werden.

## „Noch mehr zusammengeschweißt“

Henning Scherfs großes Thema ist seine Wohngemeinschaft, in der er schon als Bürgermeister lebte, wohl nicht immer zur großen Begeisterung seiner politischen Weggefährten. In Deutschland gebe es 40 Millionen Wohnungen und Häuser, von denen gerade einmal 800 000 altersgerecht gestaltet seien. Für junge Familien sei gebaut worden, mit Treppen rauf und runter.

Was nütze ihm heute eine Badewanne, „aus der er nicht mehr herauskomme“. Überall steige der Bedarf an altersgerechtem Wohnraum, aber dieses Thema gelte als Tabu. Als seine WG begründet wurde, hätten er und seine Mitsstreiter ein altes Haus in Bremen erworben und umgebaut, heute wohnen dort ständig

um die zehn Personen, man sei schuldenfrei und habe genügend Platz, 20 Gäste unterzubringen.

Die WG praktiziere die Ökumene. Früher seien sieben Autos vor der Tür gestanden, heute nutze man gemeinsam einen Personenwagen und man komme aus damit. Die WG fahre gemeinsam in Urlaub, mit dabei seien Kinder und Enkel, die das gerne mitmachen, denn die Älteren finanzieren die Freizeit.

Eine Nagelprobe hatte die WG zu bestehen, als eine erst 50 Jahre alte Mitbewohnerin schwer erkrankte und im Lauf der Zeit pflegebedürftig wurde. Gemeinsam sei das weitere Vorgehen besprochen worden und alle hätten den Wunsch der totkranken Frau respektiert, dass sie in der

WG bleibt, dort gepflegt wird und dort auch sterben will.

Bei der Pflege hätten alle mitgemacht, selbst die Männer. Diese Zeit der gemeinsam geschulterten Pflege der Mitbewohnerin habe die WG noch mehr zusammengeschweißt.

Heute, betonte Henning Scherf, sehe er ohne Angst den nächsten Jahren entgegen, selbst dem Sterben, das näher rücke. Derzeit schreibe er wieder ein Buch „Wie das Sterben in das Leben integriert werden kann“. In Großstädten würden nur noch zehn Prozent der Menschen dort sterben, wo sie gelebt haben. Sein Buch soll kein „erhobener Zeigefinger“ werden, nur bewusst machen, dass Leben kostbar sei. (gfr)

zentrum, begrüßte jeden Zuhörer per Handschlag, die Damenwelt wurde sogar umarmt.

Vor einer Woche, am Reformativonstag, wie es sich für einen Lutheraner gehört, feierte Henning Scherf seinen 76. Geburtstag. Dieses Alter genießt er, aber tatsächlich fühle er sich 20 Jahre jünger, wie er mit einem Lächeln anmerkt und wie ein Jugendlicher mit den Füßen schaukelnd auf den Tisch sitzt. „Wir werden immer älter“, meinte der Referent, „und die Mädchen, die heute zur Welt kommen, haben durchaus Chancen, so um die 100 Jahre alt zu werden.“

Mit der Verlängerung der Lebenszeit verkürze sich die Zeit der Pflegezeit. „Wir Alten“, so Henning Scherf, „dürfen uns nicht dem Schicksal er-